

Die Netzschkauer Mühle

Eine Urkunde aus dem Jahr 1464 besagt, dass die Familie Metzsch Netzschkau als Lehn erhielt. In dieser Urkunde findet auch eine Mühle an der Göltzsch Erwähnung. Sie gehörte einige Jahrhunderte zum Netzschkauer Rittergut und ist von deren Besitzern verpachtet worden. Diese Urkunde ist somit der älteste schriftliche Beleg von der Mühle.

1496 erschien in einer weiteren Urkunde der Begriff einer "neuen Mühlenstatt". Dies bedeutet, dass das Mühlengebäude neu errichtet wurde. Ob dies wegen Altersschwäche notwendig war oder ob ein Brand bzw. ein Hochwasserschaden der Grund waren, geht aus diesem Schreiben leider nicht hervor.

Ca. 140 Jahre später muss die alte Mühle wiederum einer neuen weichen. Die Angaben aus dieser Zeit sind sehr spärlich. So ist nur noch bekannt, dass die Mühle 1683 drei Mahlgänge hatte und im Besitz des damaligen Schloss- und Rittergutsbesitzers Carl Gottfried Bose war. Außerdem erfolgte 1688 der Bau eines Schneidmühlengebäudes, welches über einen eigenen Wasserkraftantrieb verfügte, der um 1780 mit allen weiteren Maschinen ausgetauscht wurde.

Eine Erneuerung sämtlicher Mahlwerke, Antriebe und sonstiger Maschinen sowie eine Vergrößerung der Mühle fand um das Jahr 1750 statt.

Der Antrieb erfolgte damals durch ein oberschlächtiges Wasserrad. Im Jahr 1810 kaufte Graf Levie Friedrich von der Schulenburg das Rittergut nebst Mühle. Wenige Zeit später ging es an seinen Sohn über, der die Mühle am 21. Mai 1840 für 14.000 Taler an den Müller Johann Christoph Ketzler verkaufte. Der endgültige Kaufvertrag kam aber erst am 22. Februar 1842 zustande, nachdem er bereits mehr als die Hälfte der Kaufsumme bar beglichen hatte. Da das Gelände rund um die Mühle weiterhin zum Rittergut gehörte, wurde ein ausführlicher Vertrag zur Regelung der Wegerechte, Wegeinstandsetzung, Wasserrechte oder

Fischereirechte aufgesetzt. So musste der neue Müller den Besitzern des Rittergutes und deren Schäfern "wenn es diesen beliebt, das Schwemmen der Schafe im Mühlgraben gestatten, und sich deshalb in den Mühlgraben vorzunehmenden Einbau und Andämmungen des Wasser ohne alle Entschädigungen gefallen lassen".

Die Mühle mit Wohnung besaß damals vier Mahlgänge. Des weiteren gehörten eine Schneidemühle, ein Stall und eine Scheune dazu.

Nach dem Tod seines Vaters übernahm Friedrich August Ketzler 1846 die Mühle. Im gleichen Jahr kam Bewegung in den bis dahin abgelegenen und ruhigen Teil der Stadt. Der Bau der Göltzschtalbrücke hatte begonnen. Da der Verlauf der Göltzsch, die bis dahin in einem Bogen am südlichen Hang entlangfloss, begradigt werden musste, machte sich auch eine Umverlegung des Mühlgrabens notwendig.

Weil sich die alte Mühleneinrichtung in keinem guten Zustand mehr befand, ersetzte F.A. Ketzler diese im Jahr 1852 durch je zwei Mahlgänge amerikanischer und deutscher Bauart mit je zwei oberschlächtigen Wasserrädern mit 3,10 m bzw. 3,40 m Durchmesser.



Die Mühle vor 1883.

Ein im Jahr 1843 errichteter Geräteschuppen erhielt durch Umbau eine neue Nutzung als Wohn- und Bäckereigebäude. Als dieses in seiner Größe wohl nicht mehr ausreichte entstand, 1857 ein neues Bäckereigebäude mit

2 Backöfen und Wohnungen. Das alte wurde zusätzlich als Scheune genutzt.

Eine weitere Modernisierung erfolgte im Winter 1865/66. Die Mühle wurde daraufhin mit einem Mühlrad (50 PS) und 4 Mahlgängen amerikanischer Bauart mit Spitzmühlensylindern betrieben. Zu dieser Zeit waren in der Mühle und Bäckerei 11 Personen beschäftigt.

1883 vernichtete ein Brand die Mühle. Dies war ein Anlass, ein neues größeres Gebäude mit einer neuen, sich in jener Zeit schnell entwickelnden Technik, zu errichten. Die Produktion verlagerte sich auf die Herstellung von Weizenmehl für die Weißbäckerei. Auch der Antrieb änderte sich. Zwei Verbundturbinen und eine Dampfmaschine lösten die Wasserräder ab.



Brand 1903.

1903 brannte das Gebäude erneut bis auf die Umfassungsmauern nieder. Wiederum wurde die Mühle 1904 mit einer der Zeit entsprechenden moderneren Technik neu aufgebaut. Seitdem blieb sie von weiteren

großen Katastrophen verschont. Weizen- und Roggenmehl wurde vermahlen.



Der erste verladene Waggon – 1913.

Als 1902 die Eisenbahnlinie Mylau - Lengenfeld ihren Dienst aufnahm, machte sich eine weitere Verlegung des Göltzschbettes und des Mühlgrabens, der eine Länge von 580 m aufweist, erforderlich. Im Jahr 1913 erhielt der Betrieb ein Anschlussgleis, das bis zur Stilllegung der Strecke im Jahr 1971 genutzt wurde.

1956 erfolgte ein Teilverstaatlichung, 1972 mussten die privaten Gesellschafter ihren Anteil an den Staat verkaufen.

Die Firma arbeitete bis 1991 unter dem Namen "Vogtlandmühlen Straßberg, Betriebsteil Netzschkau". Acht Beschäftigte in zwei Schichten brachten eine Tagesleistung von 50 Tonnen Weizenmehl, welches 20 Mahlgänge durchlief. Das noch bestehende Lagersilo hat eine Kapazität von 400 Tonnen. Am 20. März 1991 fand die letzte Getreidevermahlung statt.

Die Familie Ketzler erhielt die Immobilien 1993 zurück. Da eine effektive Produktion ohne erhebliche Investitionen nicht möglich war, entschloss man sich, das Gebäude dem Tourismus zu öffnen. Dies geschah am 31. Mai 1996, dem 150jährigen Jubiläum der Grundsteinlegung Göltzschtalbrücke. Heute befindet sich im Hauptgebäude ein Museum zur Geschichte der Mühle und der Göltzschtalbrücke.